

Erfahrungen der
Parteiorganisation
beim Rat des
Bezirk Dresden

Gemeinschaftsarbeit im Staatsapparat

8»

tf

Im Seminar des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR im September 1967 berichtete der Vorsitzende des Rates des Bezirkes Dresden, Genosse Manfred Scheler, über Erfahrungen und Probleme bei der Ausarbeitung des Bezirksperspektivplanes. Von besonderer Bedeutung ist die in seinem Bericht getroffene Feststellung, daß dabei im Bezirk eine intensive sozialistische Gemeinschaftsarbeit geleistet wurde. Dahinter steht eine zielgerichtete und konsequente politisch-ideologische Arbeit vor allem der Parteiorganisation.

Bereits auf der Delegiertenkonferenz unserer Grundorganisation im Dezember 1966 befaßten wir uns sehr gründlich mit den Beschlüssen des 14. Plenums des ZK, das die Probleme der Perspektivplanung bis 1970 erörtert hatte. Schon zu diesem Zeitpunkt richteten wir den Blick der Parteigruppen und Abteilungsparteiorganisationen auf die in der Perspektive im Bezirk Dresden zu lösenden volkswirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Aufgaben. Damit war das Ziel und die Aufgabenstellung für unsere Parteilinie gegeben und auch erläutert wor-

den, in der täglichen Arbeit zeigten sich aber bald die Konflikte. Auf der einen Seite hatte die Mehrzahl der Genossen und Mitarbeiter verstanden, daß zur Bewältigung der komplizierten staatlichen Aufgaben auch qualitativ höhere Anforderungen an die staatliche Leitungs- und Führungstätigkeit gestellt werden müssen, andererseits wurde versucht, die neue Qualität mit alten und gewohnten Leitungsmethoden zu erreichen.

Umdenken ist der Anfang

Besonders in Auswertung der Beschlüsse des VII. Parteitages galt es bei allen Genossen und Mitarbeitern Klarheit darüber zu schaffen, daß die Lösung der nunmehr gestellten Aufgaben eine völlig neue Denk- und Arbeitsweise erfordert. Ein Prozeß des Umdenkens vom engen Ressortstandpunkt zum gesamtgesellschaftlichen Denken mußte einsetzen. Das erfordert, daß wir uns in der Parteilinie besonders auf die Klärung der Fragen und Probleme der Weiterentwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit konzentrieren mußten. Deswegen orien-

■MMMMSHh

gung des Lektors zum Mitschneiden vorhanden sein.

Grundvoraussetzung für die Wirksamkeit einer Tonbandlektion ist die einwandfreie Qualität der Aufzeichnung. Diese Forderung macht gut funktionierende Tonbandgeräte am Aufnahme- und Wiedergabeort notwendig. Die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten gleichen die rela-

tiv hohen Anschaffungskosten aus.

Die große Konzentration, die der Schüler aufbringen muß, führt schnell zu Ermüdungserscheinungen, Nachlassen des Hörvermögens und Abspannung sind Folgeerscheinungen. Es hat sich deshalb bei uns bewährt, bereits nach 35 bis 40 Minuten eine Pause einzulegen. Ferner sollten alle Lektionen den Gesamtumfang von 120 Minuten nicht übersteigen. Ist die Lektion schon vom Thema her umfangreicher.

muß sie auf zwei Schultage verteilt werden.

Wir sind der Meinung, daß man der Methode der Tonbandlektion mehr Aufmerksamkeit schenken sollte. Diese exakte Unterlage ist billiger als der Druck einer Lektion. Durch den geringen Zeitaufwand zum Besprechen eines Bandes ist die Art der Wissensvermittlung auch schneller als das Druckverfahren. Ein Band, an zentraler Stelle besprochen, in den Betriebsfunkstudios der einzelnen Bezirke vervielfält-

w^mmw